



BERICHT  
zur  
Landesstellenplanung 2020  
und dem  
Prozess »Profil und Konzentration«  
vor der Dekanatsynode des Ev.-Luth. Dekanatsbezirks Kronach-Ludwigsstadt  
am  
16.10.2021

Dekan Dr. Markus Müller

### **Gemeinsam verantwortlich in die Zukunft gehen**

I.

Unter diesem Motto, liebe Schwestern und Brüder, haben wir uns auf den Weg der Landesstellenplanung 2020 gemacht.

Wir, das ist der Dekanatsausschuss. Er hat diesen Prozess zu gestalten, zu begleiten und am Ende die Entscheidungen für unseren Dekanatsbezirk zu treffen.

Dabei ist die Landesstellenplanung eingebunden in die Entscheidungen der Landessynode und des Landeskirchenrates. Landesstellenplanung 2020 heißt bewusst nicht: Landesstellen*plan*, heißt vielmehr: Landesstellen*planung* in dem Bewusstsein, dass die Entscheidungen nicht an einem grünen Tisch im Landeskirchenamt in München getroffen werden sollen. Die Entscheidungen sollen auf der DekanatsEbene getroffen werden in dem Bewusstsein, dass dort, in der Nähe zu den Kirchengemeinden, den verantwortlichen Kirchenvorständen mit ihren ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Pfarrerrinnen und Pfarrern, und zu den dekanatsweiten Diensten und Einrichtungen; dass dort besser entschieden werden kann, wie das zugeteilte Stellenkontingent gestaltet werden kann.

Der Zeitrahmen, der uns dabei gegeben ist, reicht vom letzten Beschluss der Landessynode am 24. März 2021 bis zum 30. Juni 2024, bis zu dem ein Verteilungsbeschluss umgesetzt sein muss, der vom Dekanatsausschuss für unseren gesamten Dekanatsbezirk getroffen worden sein wird.

Nach einer für alle Kirchengemeinden, Einrichtungen und Stellen erstellten Dreierformel, die die Zahl der Gemeindeglieder, die Größe der Fläche und die Kirchengemeinde als Grundfaktoren hat, hat die Landessynode für alle Dekanatsbezirke Stellenkontingente ermittelt; eine komplexe und arbeitsintensive Arbeit, die unsere Landessynodale Pfarrerin Neeb sicherlich ausführlich beschreiben kann.

Für unseren Dekanatsbezirk Kronach-Ludwigsstadt hat die Landessynode in Summe das Kontingent von 17,5 theologischen, theologisch-pädagogischen Stellen (Stellen für Diakone/Diakoninnen, Religionspädagogen/ Religionspädagoginnen, Sozialpädagogen/Sozialpädagoginnen) sowie die Stellen für hauptamtliche Kirchenmusiker\*innen zugewiesen. Das sind leider 3,5 Stellen weniger als 2010.

Der Dekanatsausschuss kann die Verteilung entsprechend seinen Konzeptionen frei entscheiden. Die Stellen für Krankenhausseelsorge, Hochschul- und Studierendenarbeit und Tourismusarbeit werden den einschlägigen Dekanatsbezirken zusätzlich zugeteilt. Entsprechend der bestehenden Rechtsvorschriften können auf 20 % der Stellen berufsgruppenübergreifende Einsätze erfolgen. Mit dem Stichwort *Konzeptionen* ist das Augenmerk vor allem auf Inhalte gelenkt. Konzepte sind für die Kinder- und Jugendarbeit zu erstellen, für die Kirchenmusik, für die Altenheimseelsorge, für die Erwachsenenbildung, für die Diakonie, für die Öffentlichkeitsarbeit und die Krankenhausseelsorge.

Gespräche mit den Dekanatsjugendmitarbeitenden und der Dekanatsjugendkammer sind bereits geführt worden und werden im Verlauf noch weiter intensiviert.

Gerade, wo zuletzt der Lukas-Cranach-Campus in Kronach eingerichtet wurde, wird im Rahmen unserer Landesstellenplanung auch ganz bewusst die Hochschul- und Studierendenseelsorge in den Blick genommen: erste Gespräche haben dazu mit der katholischen Seite stattgefunden. Ein weiteres Konzept sollte auch die Tourismusarbeit in den Blick nehmen. Denn keine Region wie unser Dekanatsbezirk ist so reichhaltig an Erholungs- und Freizeitwert: vom Rennsteig bis hinter zum nahen Main – es lässt sich gut hier leben und erholen! Dabei denke ich an den Lutherweg wie zum Beispiel an die Friedenskapelle am ehemaligen Eisernen Vorhang.

Wie kommt nun der Dekanatsausschuss zu einem Verteilungsbeschluss, der dem zugewiesenen Stellenkontingent und den inhaltlichen Aufgaben gerecht wird?

Unser Dekanatsausschuss hat dazu aus ganz praktischen Gründen eine Arbeitsgruppe eingerichtet. Der Arbeitsgruppe gehören an: der Dekan/die Dekanin, die Stellvertretung der Dekane, die beiden Präsidenten, Herr Rebhan und Herr Moser, sowie Frau Schüler-Reiß und Herr Pfarrer Rückert. Die Arbeitsgruppe hat damit eine arbeitsfähige Größe. Denn sie berät über die genauere Vorgehensweise, über die Konzepte und erstellt ein erstes Verteil-Szenarium. Das geschieht im gegen-

seitigen Austausch mit dem Dekanatsausschuss, der freilich nicht so häufig zusammenkommen kann, wie das für die laufende Arbeit erforderlich ist.

Seit Juli finden nun so genannte Erkundungsbesuche in den Kirchenvorständen statt. Ein Zweier-erteam durch eine Pfarrerin/einen Pfarrer und einer ehrenamtlichen Person geht mit einem bestimmten Frageraster in die Kirchenvorstände, um eine erste Momentaufnahme zu gewinnen. Es geht nicht um vorgefertigte, vorbereitete Antworten, sondern vielmehr darum: dass die Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher ins Gespräch miteinander kommen. Und zwar darum, was der Auftrag einer Kirchengemeinde konkret vor Ort ist, wofür eine Kirchengemeinde nach dem Auftrag des Evangeliums steht und wie zukünftig besser auch in der Region gearbeitet werden kann.

Von 15 geplanten Erkundungsbesuchen konnten bereits sieben stattfinden. Anfang Dezember wird der letzte Besuch stattfinden. Dann wird die Arbeitsgruppe alle Erkundungen sichten und auswerten und zu einem ersten Zwischenergebnis verdichten. Auch der weitere Zeitplan für das Jahr 2022 wird dann besprochen werden müssen.

Ohne Ihr hohes zeitliches und inhaltliches Engagement, das ich bei den Erkundungen wahrgenommen habe, wäre diese Arbeit nicht möglich. An dieser Stelle schon einmal ein großer Dank für Ihre Bereitschaft in den Kirchenvorständen, sich darauf einzulassen und dass Sie Ihre Ideen, Vorschläge und Nöte teilen!

Um den weiteren, formalen Weg noch kurz zu Ende zu skizzieren. Nach dem Erstellen eines ersten Verteilungsbeschlusses wird dieser allen Beteiligten, den Einrichtungen, den betroffenen Mitarbeitenden, den Pfarrern und Pfarrern und den Kirchenvorständen genauso wie unserer Dekanatsynode zur Kenntnis gegeben.

Alle erforderlich Beteiligten werden damit in das Benehmen gesetzt.

Was dabei verbessert werden kann, wird sicherlich auf die eine oder andere Weise aufgenommen werden können. Doch am Ende muss ein Beschluss im Dekanatsausschuss gefasst werden. Unsere eigene Rolle als Dekan bzw. Dekanin ist hierbei als Vorsitzender des Dekanatsausschusses formal zunächst eine moderierende Rolle: damit die erforderlichen Prozesse gut vollzogen werden können, Entscheidungen klar und transparent getroffen werden können. Der Dekan, die Dekanin hat dabei nicht ein exklusives Entscheidungsrecht, sondern entscheidet als Mitglied des Dekanatsausschusses.

Sodann ist es meine Aufgabe als Vorsitzender die formale Richtigkeit des Prozesses und des Verteilungsbeschlusses zu gewährleisten. Der dann getroffene Verteilungsbeschluss wird daraufhin zur Prüfung an das Landeskirchenamt gerichtet. Wenn dem dann stattgegeben worden sein wird, gilt es, den Verteilungsbeschluss umzusetzen. Er wird ab 1. Juli 2024 gültig sein.

## Gemeinsam verantwortlich in die Zukunft gehen

II.

Lassen Sie mich den bereits beschrittenen, und eben beschriebenen Weg nun vor allem inhaltlich entfalten. Den ohne Inhalt bliebe die Zuordnung von Strukturen und Stellen leer. Daher unser Motto *Gemeinsam verantwortlich in die Zukunft gehen*.

**Gemeinsam** heißt, wie gerade formal geschildert: nicht von oben verordnet, sondern in Wahrnehmung und Beteiligung aller Beteiligten in den verschiedenen Regionen auf unserer Dekanatssebene.

**Gemeinsam** heißt: die Regionalbildung weiter zu befördern und zu stärken. Das kann durch eine gemeinsame Predigtplanbesprechung geschehen wie auch durch einen gemeinsamen Kirchenboten oder Gemeindebrief in einer Region. Ich denke an die Zusammenarbeit bei den Weltgebetstagen, der übergreifenden Posaunenchorarbeit. Warum nicht auch der Männerarbeit? An gemeinsame Sitzungen von kleineren Kirchenvorständen in einer Pfarrei genauso wie an gemeinsame Tagungen und Austausch mit benachbarten Kirchenvorständen.

**Verantwortlich** heißt: es geht um Stellen, um Stellenausschreibungen/um Bewerbungen, um lebende Personen, die gerne ihren Dienst in unserem Dekanat ausüben wollen. Daher danke ich der Kirchengemeinde Fischbach und ihrem Kirchenvorstand, dass sie sich bereit erklärt haben, vorläufig bis zur Umsetzung der Landesstellenplanung eine halbe Pfarrstelle für den dekanatsweiten Einsatz zur Verfügung zu stellen. Wir freuen uns, dass Pfarrer Martin Fleischmann im Umfang einer halben Stelle für unseren Dekanatsbezirk ab Januar diesen seinen Dienst antreten wird. Wir beschreiten damit schon einmal neue Wege und probieren aus, wie mit vorhandenen Stellen möglicherweise zukunftsweisend umgegangen werden kann. Pfarrer Fleischmann wird daher weder in Seibelsdorf, wo er im Bereich der Kommune dort wohnt, noch in Fischbach Pfarrer sein. Sondern er wird Pfarrer für unseren gesamten Dekanatsbezirk sein und je nach Erfordernis zum Einsatz kommen.

Auch die Stellenausschreibung einer Pfarrstelle für die drei Kirchengemeinden Tettau, Kleintettau und Langenau sei an dieser Stelle genannt. Das ist ein Beispiel dafür, dass begründet Strukturen und Stellen sinnvoll aufeinander abgestimmt werden können.

**Verantwortlich** heißt von daher auch gemeinschaftlich – über den eigenen Kirchturm hinaus gestalten und leben. Keine Kirchengemeinde wird von sich aus behaupten wollen, dass sie auf der Insel der Seligen lebe.

**Verantwortlich** heißt auch: die dekanatsweiten Dienste in den Blick nehmen: Jugend, Diakonisches Wirken und Einrichtungen, Kirchenmusik auf der Dekanats Ebene. Gerade was die Jugend- und Konfiarbeit angeht sind wir auf ein Miteinander in den Regionen angewiesen. Alle im Dekanatsbezirk haupt- und ehrenamtlich dafür Verantwortlichen stehen schon in einem intensiven Austausch, wie die Jugend- und Konfiarbeit noch besser aufgestellt werden kann. Hier gilt es, inhaltliche wie personale Synergieeffekte zu finden. Als einsamer Pfarrer, als einsame Kirchengemeinde blieben wir hier auf verlorenem Posten stehen. Ich benenne zum Beispiel die Initiative von Konfirmandeneltern, die selbst die Leitung eines Konfirmandenjahrgangs in die Hand genommen haben. Ein weiteres Stichwort ist das *Konfix-Projekt*, das gerade auch finanziell von der Landeskirchenstelle unterstützt wird.

**In die Zukunft gehen** – das ist von mir bewusst theologisch formuliert. Denn nicht wir es sind, die die Zukunft gestalten könnten. Unsere Zukunft liegt – Gott sei Dank! – immer noch in den Händen des dreieinigen Gottes. Wir brauchen daher keine Angst vor der Zukunft zu haben wie das sprichwörtliche Kaninchen vor der Schlange.

Unsere Zukunft ist das Reich Gottes in seiner Vollendung. Und das heißt für unser Jetzt und Hier: wie schon das Gottesvolk Israel werden wir Wege gewiesen. Wir können nicht anders als Wege in die Zukunft zu gehen; dabei hilft auch der Blick zurück. Unsere bisherigen Wege sind jedoch schon gegangen: also gilt es, neue Wege, neue Möglichkeiten zu ermessen, neue Wege ausprobieren und diese dann zu beschreiten.

**In die Zukunft gehen** heißt: Vieles neu organisieren und gestalten, das Gute dabei bewahren (*Prüft aber alles und das Gute behaltet!* – 1. Thessalonicher 5,21).

Kirchengemeinden sind da lebendig, wo sich Menschen im Namen des dreieinigen Gottes versammeln, ihn loben und nach seinem Wort handeln, einander mitnehmen und tragen und sich daraus neu oder anders strukturell und/oder personell organisieren.

III.

*Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!* – dieser Ratschlag des Apostels Paulus formuliert in vielfacher Hinsicht eine Grundkonstante evangelischen Kirchen- bzw. Gemeindeverständnisses.

**Evangelisches Gemeindeverständnis** lebt fundamental von jedem Gemeindeglied. Eine Pfarrer\*in repräsentiert daher zwar eine Kirchengemeinde, aber sie *ist nicht* die Gemeinde, geschweige denn das Gemeindeleben selbst.

Was also auch besser zu bestimmen ist, ist die Zuordnung von Kirchengemeinden zu Pfarrer\*innen. Und zwar vor allem in theologischer Hinsicht. Denn das Pfarrerbild ist vielfältig und fragmentiert, die Erwartungen sind groß. Dennoch: Das Amt der Pfarrerin/des Pfarrers kann in der reformatorischen Tradition nur als abgeleitet vom allgemeinen Amt aller Christinnen und Christen, genauer: der Gemeinde, verstanden werden. Und zugespitzt: ein Bild des Pfarrers/der Pfarrerin, das nicht von einem theologisch bestimmten Amtsbegriff ausgeht, ist praktisch nicht hilfreich.

Ein Großteil der Probleme, vor die sich die Kirche heute gestellt sieht, resultiert daraus, dass eben dieses allgemeine Amt der Gemeinde vernachlässigt wurde. Wird die Wahrnehmung der Evangeliumsverkündigung auf Pfarrerinnen und Pfarrer beschränkt, ist deren Überforderung unvermeidlich.<sup>1</sup>

Anders gesagt: Hat nicht so manche Einschränkung durch Corona-Schutzmaßnahmen zum Beispiel unseren gelebten Glauben in den Häusern und Wohnungen und im Alltag bereichert? Durch Balkonsingen, Online-Gebets-Communities und vieles mehr sind wir doch ein wenig sprachfähiger geworden. Ich denke an das Tischgebet am Mittag oder zum Abendessen; an eine kleine Andacht: zum Taufstag, zum Hochzeitstag, zum Konfirmationstag zum Beispiel.

Und es nicht verkehrt, dass an vielen Stellen in unserem Dekanatsbezirk die Alltagsexerzitien wieder aufgenommen worden sind. Gleichwohl ist da noch vielmehr Kreativität in den Herzen und Köpfen, ein Schatz, den es zu entdecken und zu heben gilt. Ich denke daran, neue Gottesdienstformate wie „Quicklebendig“ oder vieles Ähnliche wie etwa Stationengottesdienste, auch ökumenisch, zu teilen. Oder generationenübergreifende Konzertgottesdienste, an denen sich viele beteiligen. Ein Schatz ist es, das Rad nicht immer wieder neu zu erfinden, sondern – um im Bild zu bleiben – gemeinsam Rad zu fahren.

Ordinierte agieren im Namen der *ekklesia*, der Kirche – wobei hier gerade nicht unterschieden werden muss zwischen Ortskirche und ›Gesamtkirche‹. Eine wesentliche Aufgabe des ordinierten Amtes ist es, einer möglichen Zersplitterung der Verkündigung und des Lebens der Gemeinde entgegenzuwirken und auf die Einheit zu achten.

Nicht als Kontrolle oder Anweisung, sondern als Ermunterung und, mit dem biblischen Ausdruck, als ›Auferbauung‹. Sie ist also geistliche Leitung, was auch Zurückhaltung in den Bereichen impliziert, die nicht theologisch qualifiziert sind.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Ich greife damit wörtlich und umschreibend auf: Wolfgang Schoberth, Unterwegs zu einem gemeindeorientierten Amtsverständnis: Das »Amt der Einheit«, in: Rothenburger Impulse, Wissenschaftliche Konsultation im Rahmen des Prozesses »Berufsbild: Pfarrerin, Pfarrer« in Wildbad Rothenburg vom 30.6. bis 1.7.2015, S 23–27.

<sup>2</sup> Siehe W. Schoberth, a.a.O.

Alle getauften Gemeindeglieder sind Priester\*innen, weil sie zum Zeugnis des Evangeliums in der Welt berufen sind. *Alle Getauften sind Priester, einige sind Pfarrer\*innen.*<sup>3</sup>

Zum Schluss nehme ich Sie hinein in das Matthäusevangelium. Vielen sind die Worte an dessen Schluss vertraut:

*Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, spricht Christus. Darum gehet hin und macht zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. (Matthäus 28,18–20)*

Was Christus hier sagt könnte nicht revolutionärer sein als es ist. Revolution heißt ja Umdrehen. Was Christus hier sagt könnte nicht revolutionärer sein als es ist. Denn genau an dieser Stelle dreht Christus an entscheidender Stelle. War es in seinem Erdenleben exklusiv die Aufgabe des Jesus Christus, Menschen in die Nachfolge zu rufen, Menschen zu seinen Jüngerinnen und Jüngern zu machen, so sagt uns Christus mit seinen letzten Worten zu:

Jetzt seid ihr dran! Ich bin dabei alle Tage bis an der Welt Ende.

---

<sup>3</sup> Ich übernehme damit die Formulierung von Alexander Deeg, Von Pfarrern und Priestern in der evangelischen Kirche oder: Was Kirche ist und was das für ihr Personal und all die anderen bedeutet, in: Korrespondenzblatt 131 (2016), 104–112; neu abgedruckt in: Annette Kurschus/Dieter Beese (Hg.), Der Pfarrdienst in der Dienstgemeinschaft der Kirche, Wissenschaft und Kirche im Dialog, Bielefeld 2018, 62–85.